

Luxemburgs erster Zoo *auf dem Wall*



In einer Festung wie Luxemburg war die Enge der Stadtmauern leichter zu ertragen, wenn man sie mit andern Lebewesen teilte, die, in der Enge ihres Käfigs, ein Liedchen zu trällern imstande waren. Geteiltes Leid ist halbes Leid! So finden wir von alters her Vögel in den Privathäusern unserer Stadt. Dazu boten Geschäfte passende Vogelkäfige an: So verkaufte der Kunstschmied Neuen-Therer aus der Kohlen-gasse 1869 seiner Kundschaft „Cages et volières pour oiseaux“ („Luxemburger Wort“ vom 28.3.1869).

Ich erinnere auch an den botanischen und zoologischen Garten, den der Landschaftsarchitekt Edouard André 1871 im „unteren Park“ zwischen Avenue Montre-y und Avenue Marie-Thérèse plante – der botanische Teil wurde 1874 angelegt, aber schon 1888 aufgegeben; der zoologische Teil aber kam über die Planung nicht hinaus. Auch 1998, als man den André'schen Streichelzoo endlich verwirklichen wollte, blieb es bei bunten Plänen.

Umso interessanter erscheint daher der von privater Seite gestartete Versuch, einen solchen zoologischen Garten zu kreieren, und zwar auf dem Heilig-Geist-Plateau. Zur Einleitung ein kurzer historischer Rückblick.

1644 hatten die Österreicher mit dem Bau einer Zitadelle begonnen: die Bastione Heilig-Geist, Grundschleuse und Louis mit

den dazwischen liegenden Kurtinen. Die Franzosen bauten fleißig weiter. Bis zuletzt hatte dann der Deutsche Bund auf dem Heilig-Geist-Plateau gebaut und umgebaut: 1828 ein Küchengebäude, 1857 das Kriegslazarett, 1860 das Kornmagazin. Wir wollen uns hier auf die Arbeiten am nordöstlichen Zipfel des Plateaus beschränken. Von 1857-60 errichtete man auf dem nördlichen Unterwall (das heutige Staatsarchiv) ein bombensicheres Lazarett. Die Arbeiten wurden erst eingestellt, als die Garnison 1867 abzog.

Vauban hatte nach 1684 oberhalb der Grundschleusen zwei Rondelle zur Verstärkung der Nordflanke des Heilig-Geist-Plateaus errichtet; auf der Bastion oberhalb dieser Rondellen erbaute der Deutsche Bund 1850-61 ein Munitionslaboratorium sowie einen kleinen Pferdekrankenstall. Dieser Stall war nur durch einen kurzen Tunnel zwischen dem „unteren Kasernenhof“ und dem Bastion zu erreichen.

Bei der Schleifung der Festung (1870-75) wurde der Grundschleusenbastion verschont. Es wurden lediglich die aus Erde aufgeschütteten Brustwehren abgetragen und eine Bresche in die Wallmauer gerissen, die den Bastion vom „unteren Kasernenhof“ abgetrennt hatte. Auf dem Bastion entstand der „Offiziersgarten“ – als Gegenstück zum stadtwärts liegenden „Kaperolsgärtchen“. Koltz schreibt dazu:

„Das Grundschleusenbastion blieb vollständig erhalten, es wurde in den der Öffentlichkeit unzugänglichen Offiziersgarten umgewandelt, einen der großartigsten Aussichtspunkte der ganzen Stadt.“ (J.-P. Koltz, Baugeschichte der Stadt und Festung Luxemburg in drei Bänden, 1944, Bd 1 S. 136).

Unbewusst – oder um den seriösen Ruf seines Werkes besorgt, lässt Koltz die Episode mit dem Weydert'schen Zoo beiseite! Nach 1873 nämlich entstand im so genannten Offiziers- bzw. Kommandantensgarten ein kleiner, privater Streichelzoo, von dem wir in einem Artikel im „Escher Tageblatt“ vom 13. Februar 1914 lesen:

„Ein kurzes, halbdunkles Gewölbe, das Überbleibsel eines Verbindungsganges zur Demolitionsmine des Heiliggeistbastions, führt zu diesem exquisiten Stückchen Erde hin, das heute der Exklusivität der höher chargierten Militär- und Gendarmeriepersonen anheimgefallen ist. Zu Zeiten des Majors Bourgeois wurden auf dieser hohen Warte noch Feste gefeiert für die Militaria, die zu Familienfesten auswuchsen. Viel früher noch, in den siebziger Jahren, war dieser unter der Bezeichnung ‚Wall‘ bekannte Teil der Domäne ein Stück von dem Gemüsegarten, der zur teilweisen Deckung der kulinarischen Bedürfnisse des damaligen Jägerbataillons diente. Es war zu derselben Zeit, wo die Bürgerschaft sich noch freier in

der Kaserne und ihren Dependenzien bewegte und die fröhliche Gemütlichkeit des Majors A. München bei den Ställen einen primitiven zoologischen Garten schuf, der sich aus einem Wolfe, einem Fuchse, einer Ramme und einem Affen zusammensetzte und an dem sich des Sonntags Kinder und Väter freuten.“

Schon 1871 hatte ein Redakteur des „Luxemburger Wort“ die Arbeiten von Major München hervorgehoben. Der Artikel begann mit einer Betrachtung über diejenigen Teile des „Generalsgartens“, die später in den Parkanlagen der Stadt aufgingen.

„Wer früher das unter dem Namen ‚Generalsgarten‘ bekannte Gehölz zu besuchen die Gunst und Gelegenheit hatte, wird sich heute kaum mehr darin wiederfinden und erkennen. In solchem Maasse hat dasselbe an Veränderungen und Verschönerungen, theils durch Errichtung von Villa's, Sommerwohnungen, neuen Wegen und Alleen, Gesträuch- und Blumenanlagen aller Art, auf die geschmackvollste Art angelegt, zugenommen. Wirklich hat Luxemburg eine Parkanlage, deren wenige Städte sich zu erfreuen haben, und wusste man diesen Garten recht sinnreich und praktisch zu dem zu schaffen, für das die Regierung ihn dem Publikum zur Verfügung gestellt hat. Allein weniger der Stadtverwaltung als wohl dem recht artistischen Geschmacke des diese Anlagen und Arbeiten leitenden Präsidenten der Special-Verschönerungskommission, dem Herrn Major München, haben wir diese herrlichen Verschönerungen zu verdanken, welcher denn auch den gerechten Anspruch auf die Anerkennung und den wärmsten Dank der Bewohner Luxemburgs hat. Herr Major München hat in kurzer Zeit und mit den geringen Mitteln, welche ihm zu Gebote standen, wirklich ausserordentliches geleistet.“

Und befasste sich im zweiten Abschnitt mit den Verhältnissen auf dem Heilig-Geist-Plateau:

„Auch die alte Heilig-Geist-Kaserne nebst ihren Neben-Gebäulichkeiten wusste er mit geschickter Hand zu ihrem jetzigen Gebrauche sowohl im Inneren wie äusserlich auf das Praktischste herzustellen und einzurichten, und die umliegenden Brustwehren und Erdwälle in ebenso viele einladende Anlagen und Spaziergänge, an den schönsten und hervorragendsten Punkten mit Schattenhäusern und Ruhebänken versehen, welche in die Umgebung der Stadt zur Ost-, Süd- und Westseite hin, die reizendsten Aussichten gewähren, zu schaffen.“

Vor allem jedoch verdient hier Erwähnung die neue, zwischen dem bombenfesten Militär Lazarett und dem Hause Schreiner auf dem Heiliggeist-Platze, durch das Abtragen des dort befindlichen Festungswalles gewonnene Aussicht, welcher Punkt durch seine ausserordentliche Mannigfaltigkeiten in Gebäulichkeiten und Naturschönheiten, mit Recht zu den herrlichsten der Stadt Luxemburg gezählt werden darf.“ („Luxemburger Wort“, 12. 8. 1871).

Am 8. Juli 1873 machte der gleiche Redakteur erneut auf die Idylle aufmerksam, zu der nun auch Tiere gehörten:

„Die schönste, reizendste und mit unverkennbarem Geschmacke und Kunstsinn angelegte Anlage ist die Dritte, welche denn auch den Mittelpunkt all des Schönen, was hier geschaffen wurde, bildet. Dieselbe ist, sowie die vierte, Hl.-Geist-Cavalier genannt, dem Publikum zu jeder Tagesstunde, vermittels einer Einlasskarte des Hrn. Majors München, zugänglich. Diese Anlagen sind es denn auch, welche dem lustwandelnden Publikum besonders zur Ansicht anempfohlen zu werden verdienen. Wer früher diese entlegenen und abgeschlossenen Bastionen und Brustwehren zu sehen die Gunst und Gelegenheit hatte, wird sich heute kaum mehr darin wiederfinden, in solchem Masse haben dieselben an Veränderungen und Verschönerungen aller Art, theils durch geschmackvoll angelegte Blumenbeete, frische, saftige Pelousen,

Sommerhäuschen, niedlich angebrachte mit Schlingpflanzen umgebenen und von hohen, Schatten gewährenden Bäumen umgebenen Ruheplätze theils durch Abtragung der Wälle und Brustwehren und Anlagen von Promenaden und Wegen, zugenommen.

Auch die befiederte Sängervelt hat in mehreren schön und geschmackvoll construirten Volières ihren Platz gefunden. In einem dieser Käfige befindet sich ein Hühnerdieb in Gesellschaft einer Eule (Grand Duc genannt), ein Pracht-Exemplar, wie man selten eins in unserm Lande zu sehen bekommt, welche sich jedoch nicht besonders ihres neuen Aufenthaltes zu erfreuen scheint. Zwei grosse Raben, Lachtauben, Kaninchen, ein junger Wolf, ein ganz zahmer Fuchs und mehrere Kühe beschliessen dieses ländliche, thierische Zusammenleben, welches den besagten Anlagen einen Reiz der Neuheit und Lebendigkeit verleiht. Mehrere andere seltene Exemplare der Thierwelt sollen in Aussicht stehen.“ („Luxemburger Wort“, 11.7.1873).

Waren auf dem nördlichen Heilig-Geist-Plateau 1871 nur die Brustwehren und der Wall oberhalb des Lazarettes abgetragen worden, um Platz für Promenaden zu schaffen, so hatten sich die Terrassen auf dem Bastion, dem so genannten „unteren Wall“ zwischen August 1871 und Juli 1873 mit Leben gefüllt – mit Wildtiergehegen: da hockten Isegrem der Wolf, Renert der

„Die schönste, reizendste und mit unverkennbarem Geschmacke und Kunstsinn angelegte Anlage ist die Dritte, welche denn auch den Mittelpunkt all des Schönen, was hier geschaffen wurde, bildet. Dieselbe ist, sowie die vierte, Hl.-Geist-Cavalier genannt, dem Publikum zu jeder Tagesstunde, vermittels einer Einlasskarte des Hrn. Majors München, zugänglich.“



Small Cat
Théophile-
Alexandre Steinlen
(1898)

Luxemburgs erster Zoo *auf dem Wall*



Illustration von
Goethe's *Reineke Fuchs*
von Wilhelm von Kaulbach
(1846)

Fuchs, Kanéngchen das Karnikel und Kuëb der Rabe (Michel Rodange, Renert, 1872) hinter Gitter vereint mit ... Kühen: „und du schöne bunte Kuh, was sagst du dazu?“ (Gebrüder Grimm, *Das Waldhaus*, 1840).

Bei der Schleifung des Heilig-Geist-Bastions in den Jahren 1870-75 erlitten die Rondelle („Geschütztürme“) und die Bauten auf dem Niederwall keine nennenswerten Schäden. Das 1860-61 erbaute Kriegs-Laboratorium wurde zu einem ansehnlichen Pferdestall umgebaut, in Ergänzung zu dem vorbestehenden kleinen Stall für kranke Pferde.

Hauptmann Louis-Alphonse München (*31.1.1819 in Luxemburg) war im Juni 1868 zum Major und Kommandanten des Luxemburger Jägerbataillons nominiert worden („Luxemburger Wort“, 11.6.1868), und am 2. März 1881 wurde sein Ruhestand bewilligt („Luxemburger Wort“, 5. März 1881). Am 10. März sollte er seinen Abschied aus dem Militärdienst nehmen. Zuviel der Aufregung: Am 7. März fiel er im Kasernenhof, wo er mit den Offizieren die bevorstehende Auflösung des Jägerbataillons (das größtenteils in das neu geschaffene Freiwilligenkompanie übernommen werden sollte) besprechen wollte, vom Schlage getroffen, und war zur Stelle tot – nur wenige Meter von seinem Streichelzoo entfernt. Weydert wurde auf Notre-Dame beigesetzt – sein Grab ist das erste rechts

vom Haupteingang des Friedhofes und wird noch heute gepflegt. Der von ihm liebevoll angelegte Tierpark aber verkam. Als letztes Relikt erkennt man auf einer Ansichtskarte des Echternacher Fotografen Jacques-Marie Bellwald aus dem Jahre 1897 Bäume und ein kleines Gartenpavillon.

1923 meinte ein „Naturfreund“, diesen Teil der Festung den Touristen öffnen zu müssen:

„Ein weiterer Vorschlag wäre, den chemin de la corniche durch das Hineinbeziehen der Anlagen, Terrassen und nutzlosen Gärten hinter der Heiliggeistkaserne fortzusetzen ...“ („Escher Tageblatt“, 10. Oktober 1923).

Als die Armee nach dem Zweiten Weltkrieg auf Reitpferde verzichtete, änderte der Niederwall sein Gesicht. Nicht mehr Rittmeister und Sattelschuster waren nun gefragt, sondern Metzger, die die Soldaten mit Frischfleisch versorgen konnten – unabhängig vom städtischen Schlachthof in Hollerich:

„Stark gewandelt hat sich die Kaserne in jenem Teil, der sich unterhalb des ‚Pärdsbierg‘ und des ‚Tunnelsbierg‘ zur Grundschleusenbastion hin verläuft. Der neue Pferdestall und das frühere Sattelzimmer wurden zu einer modern ausgerüsteten Metzgerei, in der ein handwerklich geschultes Personal das Fleisch haut und zum Teil verarbeitet. [...] Die Schreinerei befin-

J.M. Bellwald, AK n°283, Detail.



det sich im alten Pferdestall. Ausserdem finden wir in diesem Teil der Kaserne die kleineren, an die Felsen angeschmiegtten Gebäulichkeiten mit Schlosser-, Schuster-, Anstreicher- und Schneiderwerkstätten.“ (Marcel Fischbach, Die Heiliggeistkaserne, in: Luxemburger Marienkalender 1955).

Nur gut, dass die Zoobewohner diese Entwicklung nicht miterleben mussten! Der Autor schließt mit einer Betrachtung über Gärten, die alle Wirren bis 1940 überstanden hatten:

„Aus dem äusseren Bild der Kaserne sind ferner die Gärten verschwunden, die vor dem Kriege zwischen dem ‚Feldwebelsblock‘ und dem ‚Tunnelsbiert‘ den Kasernenbesucher in eine Atmosphäre gemütlicher, fast beschaulicher Ruhe versetzte“ (Fischbach, op. cit.).

Soviel zu den Gärten auf dem Plateau, denn die einstigen Gärten auf dem „unteren Wall“ erwähnt Fischbach gar nicht mehr.

Tiere in Privathand

Allmählich nahm der Hang zu exotischen Haustieren zu. 1881 bot Charles Nouveau im Haus 26 der Pastor-Straße neben eisernen Betten von Berl auch „cages et volières“ an („Luxemburger Wort“, 7. 4. 1881). 1887 bot die Schlosserei und Eisenwarenhandlung J.B. Hollenfeltz im Haus 5 der Casinostraße Vogelkäfige an („Luxemburger Wort“, 24. 9. 1887).

Immer wieder lesen wir von Kummer mit privat gehaltenen Vögeln – mal entflohen, mal geklaut:

„Entflohen ein grün-gelber Papagei. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn DerulleWigreux in Luxemburg“ („Luxemburger Wort“, 19. 9. 1881).

„Luxemburg, 14. Juni. Als Herr P., Rentner allhier, am gestrigen Tage seinen vor dem Hause gelegenen, eingeschlossenen Garten betrat, fand er zu seinem Schrecken, dass ein Dieb über die Einschliessungsmauer, mit einem hohen Eisengeländer versehen, hereingestiegen war, das im Garten stehende Grosse Vogelbauer (Volière) mit Gewalt erbrochen und dann mit verschiedenen befiederten Insassen das Weite gesucht hatte.“ („Luxemburger Wort“, 14. 6. 1886). Meist aber wurden sie friedlich gehandelt:

„Für Vogelliebhaber. Wegen Versetzung sind einige Kanarienvögel, Männchen u. Weibchen (Harzer Race) billig zu verkaufen. Desgleichen mehrere Käfige, wor-

unter ein sehr grosser Flug- oder Heckkäfig. Man wende sich Bahnhof-Oktroi im Hause Grob, 2. Stock“ („Luxemburger Wort“, 25. 2. 1884).

„Echte Harzer Roller (Kanarienvögel) sind billig zu verkaufen bei Hrn. Schummers, Gastwirth, Theresienstrasse, Luxemburg“ („Luxemburger Wort“, 10.1. 1896).

„Harzer Roller echter Abstammung mit verschiedenen Touren, empfiehlt zu annehmbaren Preisen K. Ahlemann, Luxemburg, Beckstr. 10“ („Luxemburger Wort“, 1.12.1897).

„100 Stück echter Harzer Kanarienvögel prima Roller mit den schönsten Touren, Hohl- und Kningelrolle, sowie feine runde Knorre, zart und lang gehend, 98er Februar Brut, fleissig singend; soeben solche Zuchtweibchen, versende nach allen Orten zu sehr billigen Preisen. Bitte Preisliste anfragen bei N. Thrill, Vogelzüchter, Grossestrasse 21, Luxemburg“ („Luxemburger Wort“, 12. 12. 1898).

1893 befanden sich 2 Käfige und (nur) ein Papagei in einer Verkaufsmasse („Luxemburger Wort“, 29. 8. 1893). 1899 finden wir einen „Käfig mit Papagei“ in der Versteigerungsmasse der Wirtin Anna Euteneuer aus Luxemburg-Bahnhof („Luxemburger Wort“, 3. 11. 1899).

In den Geflügelzuchtvereinen wurden nicht nur Hühner und Tauben, sondern auch Kanarienvögel gezogen. Der König-

lich-Grossherzogliche Geflügelzuchtverein stellte 1898 im Hofe des Athenäums in der Hauptstadt Zuchtstämme, Nachzuchten, Tauben, Enten, Gänse und Singvögel aus („Luxemburger Wort“, 1. 9. 1886). Hier der Bericht einer kleinen Ausstellung in einem Vorort der Stadt:

„Eich, 24. Sept. Die gestrige, von dem Geflügelzuchtverein von Eich im Hofraum des Schulgebäudes veranstaltete Ausstellung erfreute sich eines regen Besuches, und mit Recht. Sämtliche ausgestellten Thiere, über 300 Stück an der Zahl, waren sämtlich echte Rassetiere, und kann die Gesellschaft sich zu den von Jahr zu Jahr sich mehrenden Erfolgen Glück wünschen. Eine besonders schöne Zucht Kanarienvögel, echte Sänger, mit einer Anzahl überaus praktischer Vogelbauer war ebenfalls vorhanden“ („Luxemburger Wort“, 24.9.1894).

Ein neuer Zoo

Ja, die Leute liebten ihre gefiederten Hausgenossen! Mehr als zwanzig Jahre aber musste das Luxemburger Publikum auf einen neuen zoologischen Garten warten. Nach dem Vorbild des 1860 gegründeten Pariser „Jardin d’acclimatation“ richteten die Herren Linden und Enthoven im März 1894 in der Villa Louvigny einen Geflügelgarten ein, einen Minizoo, in dem

VILLE DE LUXEMBOURG.

Dimanche, 25 Mars, à 2 heures de l'après-midi,

INAUGURATION SOLENNELLE

DU

JARDIN D'ACCLIMATATION

ET D'ÉLEVAGE

DE LUXEMBOURG (VILLA LOUVIGNY)

AVEC LE BIENVEILLANT CONCOURS

DE LA MUSIQUE DE L'ÉTABLISSEMENT MERCIER.

EXPOSITION ET VENTE PERMANENTE

de Volailles, Pigeons, Tourterelles, Faisans, Lapins, Chiens de toutes les races, Perruquets et Parrots, Oiseaux exotiques et du pays, Singes, etc., etc.

Le PRIX D'ENTRÉE pour le 25 et 26 est fixé à 62 1/2 centimes.
Les enfants au-dessous de 7 ans ne payeront que moitié prix.

On peut se procurer des billets à l'avance dans les librairies Brückmanns, Grand'rne. Hoffmann et Joseph Beffort, Place d'Armes, Henri Peltier, rue du Gouvernement, M. Warklin, Café de l'Europe.

4994 LA DIRECTION.

Anzeige
„Luxemburger Wort“
vom 19.3.1894.

Luxemburgs erster Zoo *auf dem Wall*

Au jardin d'acclimatation
Félix Bracquemond
Aquatinte
(1873)

© Bibliothèque Nationale



Enten und exotische Vögel ausgestellt waren, aber auch Affen.

Beim Anblick der Affen wird manch einem der damals zirkulierende Spruch in den Sinn gekommen sein: „Luxemburg ist der Affe Belgiens“ – eine Anspielung auf die vielen in belgischen Staatsdiensten stehenden Luxemburger („Luxemburger Wort“, 30. 7. 1881).

Die Eröffnung am 25. März 1894, einem Sonntag, wurde zu einem jener Tage im Leben einer Stadt, die viel zu selten sind – die Musik der Champagnerfabrik Mercier spielte auf mit Stücken von Govaert, Balfe, Corbin, Léon Delibes (!) und Michel Krein („Luxemburger Wort“, 23. 3. 1894).

„Luxemburg, 26. März. Die Eröffnung des Geflügelgartens ‚Jardin d’acclimatation‘ der HH. Enthoven im Louvigny entwickelte sich in prachtvoller Weise und liess an Grossartigkeit die kühnsten Erwartungen weit zurück. Bei dem herrlichen Wetter und dem zahllosen heranströmenden Publikum fehlte nur mehr das üppiggrüne Frühlingsgewand der Natur, um dem Ganzen den Stempel der Vollkommenheit zu geben. Die Ausstellung bietet wirklich ausnehmende und werthvolle Exhibite.“ („Luxemburger Wort“, 26. 3. 1894).

Am Sonntag, den 1. April gab die Musik der Clausener Feuerwehr unter ihrem Dirigenten Theisen nachmittags ein Konzert, wobei die Gäste 25 Centimes Eintritt zahlen mussten („Luxemburger Wort“, 31. 3. 1894). Sogar der Grossherzog beehrte die Schau mit seinem Besuch. Schon wurde über eine Vergrößerung des Betriebes nachgedacht („Luxemburger Wort“, 6. 6. 1894). Als Linden jedoch im gleichen Jahr starb, wurden die Tiere versteigert. Aus die Maus.

Tierhaltung wieder Privatsache

So blieb den Luxemburgern nur die „private Variante“, nämlich der Zoo in den eigenen vier Wänden, mit Stubentiger und Vogel im Käfig. 1896 bot das Geschäft „Grand Bazar Champagne“ am Bahnhof „die feinsten Vogelkäfige in allen Façons von 12 Sous an bis zu Fr. 15“ an („Luxemburger Wort“, 3. 8. 1896).

„Zu verkaufen: ein gut dressierter Papagei, spricht viel und deutlich. Um nähere Auskunft wende man sich an die Exped. d. Bl. Oder an Hrn. Th. Klein, Clausenerberg“ („Luxemburger Wort“, 13. 3. 1905).

„Luxemburg-Bahnhof, 9. Aug. Heute abend gegen halb 8 Uhr entfloh Hrn. Glasermeister Bradke von hier ein Papagei. Derselbe setzte sich auf einen der Bäume des Bourbonplateaus, welcher sich vor der Wohnung des Hrn. B. in der Elisabethstrasse befindet. Hr. B. stieg auf den Baum; oben in der Spitze angekommen, glitt er aus und fiel herunter. Der Bedauernswerte wurde besinnungslos aufgehoben und ist dessen Zustand sehr besorgniserregend“ („Luxemburger Wort“, 10. 8. 1905).

„Zu verkaufen wegen Mangel an Raum, ein junger und sehr lernbegieriger grauer Papagei der einem jeden viele Freude macht durch sein Singen; derselbe ruft auf Anklopfen Herein und spricht bis 150 Wörter ganz deutlich. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl.“ („Luxemburger Wort“, 27. 11. 1905).

Am Sonntag, den 15. März 1908 wurde im Hotel Franck in der Avenue Monterey ein Verein von Kanarienvogelzüchtern gegründet („Luxemburger Wort“, 17. 3. 1908), und bereits am 27. Dezember 1908 organisierte der Verein „Canaria“ im Hotel Schintgen eine Ausstellung seiner Harzer Edelroller und konnte „Zuchtergebnisse verschiedener Mitglieder des Vereins“ vorweisen („Luxemburger Wort“, 11. 12. 1908).

In der Erbmasse des Herrn Nikolaus Schummers-Nockels aus Luxemburg finden wir 1909 „1 schönes sprechendes Papagei nebst Käfig“ („Luxemburger Wort“, 14. 4. 1909). War man sich etwa über das Geschlecht des Tieres im Unklaren und sprach man daher von „das Papagei“?

1913 verkaufte ein Herr Granier Vögel im Hotel Kimmel, Adolf-Avenue 23 in Luxemburg: „Grosse Auswahl in Papageien, kleinen Papageien (perruches), Nachtigallen (ausserordentlich gute Sängerinnen), Gimpeln, Grasmücken, Kardinalvögeln, bengalischen Finken usw.“ („Luxemburger Wort“, 17. 3. 1913).

„Mehrere schoene Kanarienvoegel (Harzer Roller) à 75 Fr. das Paar zu verkaufen. Faubourg 22, Esch-Alzette“ („Escher Tageblatt“, 18. 6. 1926).

„Mehrere Kanarienvoegel einzel und Brutkäfige wegen Platzmangel zu verkaufen. Redingerstrasse 118, 1. Et., Esch“ („Escher Tageblatt“, 25. 8. 1926).

Tiere zu halten war somit zu einer Privatangelegenheit geworden und ist es bis heute geblieben.

Henri Kugener